

# Peter Haag-Preis 1980

*Im Jahr 1980 fiel der Peter Haag-Preis, mit dem der SCHWÄBISCHE HEIMATBUND beispielhafte denkmalpflegerische Leistungen auszeichnet, nach Rottweil: Regine und Dr. Winfried Hecht erhielten ihn für die Wiederherstellung ihres Hauses Lorenzgasse 7. – Architekt: Wilfried Weber. In der Verleihungsurkunde heißt es:*

Das Haus Lorenzgasse 7 im Rottweiler Quartier Lorenzort – dem früheren Judenort – ist typisch für viele Rottweiler Häuser abseits vom Erkerzierat der repräsentativen Marktkreuz-Fronten. Mindestens seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts war es eine der vielen Behausungen kleiner Leute, um 1960 dachte man daran, die ganze Häuserzeile abzureißen. Regine und Winfried Hecht haben in weniger als drei Jahren mit unendlichem persönlichem Einsatz das Haus wiederhergestellt und ihm den Charakter eines mittelständischen Bürgerhauses zurückgegeben – und dies nicht nur zur Gasse hin,

sondern auch mit Rückfront und Garten. Für die unmittelbare Nachbarschaft wie für die gesamte ehemals freie Reichsstadt haben Regine und Winfried Hecht damit ein unübersehbares und nachhaltig wirksames Beispiel gegeben.

*Überreicht wurde der Preis am Sonntag, dem 28. September, in einer Feierstunde in Rottweil. Die Grüße der Landesregierung überbrachte der für die Denkmalpflege zuständige Innenminister des Landes Baden-Württemberg Prof. Dr. Roman Herzog. Da seine Ausführungen weit über das in Grußworten Übliche hinaus ins Grundsätzliche weisen, sollen sie hier ausführlich zitiert werden:*

Peter Haag hat zur denkmalpflegerischen Arbeit einmal folgendes geschrieben: «In unserer seelischen Umwelt brauchen wir, um nicht zu verkümmern, neben anderem auch den uns noch verbliebenen Reichtum an historischen Bauten. Nicht um darüber zu trauern, daß die guten alten Zeiten nicht mehr sind, sondern um zu erleben, warum und wie es geworden ist damals und was aus dem Damals heute und morgen noch oder wieder zum bereichernden, nährenden Erlebnis, zum mithelfenden Wissen werden kann. Unsere historisch und künstlerisch wertvollen Gebäude sind unser gemeinsamer Besitz, sie gehören allen Bürgern, auch denen, die's vielleicht gar nicht merken, die's gar nicht wollen.» In den Baudenkmalen identifizieren wir uns mit unserem Dorf, mit unserer Stadt, mit unserem Land. Die Bürger erleben und empfinden heute wieder mehr als früher die historischen Bauten als Bestandteile eines humanen Lebensraums. Historische Bauwerke erschließen uns die geschichtliche Dimension unserer Existenz, und ohne diese historische Dimension hat unser Dasein keinen festen Ort. Hier trägt nicht zuletzt, Herr Regierungspräsident Birn, die beharrliche Arbeit des Schwäbischen Heimatbundes – das möchte ich ausdrücklich sagen – ihre guten Früchte. Natürlich gibt es auch einen Bereich, in dem noch ein Nachholbedarf an Bürgersinn festzustellen ist, ich meine die Einstellung mancher Bürger zu ihrer finanziellen Verantwortung. Es ist leider nicht selten, daß die Eigentümer von Baudenkmalen versuchen, diese finanzielle

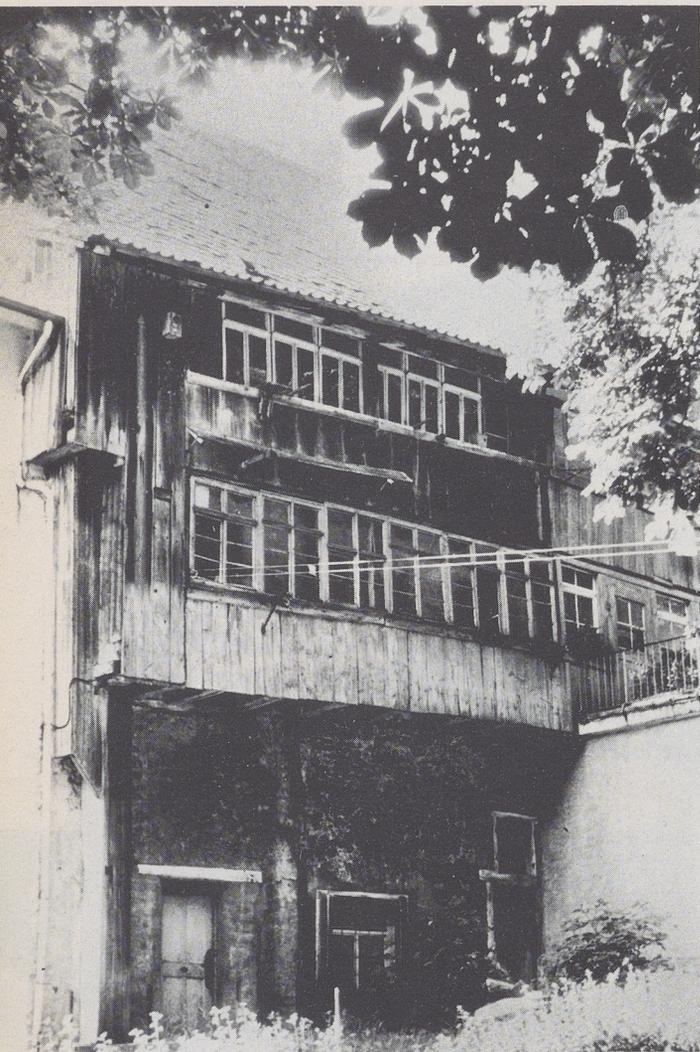


Zu den Abbildungen: Rottweil, Lorenzgasse 7. Die Vorderseite des mit dem Peter Haag-Preis 1980 ausgezeichneten Hauses vor und nach der Wiederherstellung. Fotos: Kiefer und Archiv



Verantwortung dem Staat allein zuzuschreiben – am Ende ist es ein Mißverständnis, wenn jemand meint, ein Baudenkmal besitzen zu können und die Last ganz vom Staat getragen zu bekommen. Das finanzielle Engagement für das eigene Baudenkmal gehört zu den Verpflichtungen, die das Eigentum mit sich bringt. Unser Denkmalschutzgesetz bestimmt denn auch, daß Eigentümer und Besitzer von Kul-

turdenkmalen diese im Rahmen des Zumutbaren zu erhalten haben. Das Gesetz sorgt aber auch dafür, daß die wirtschaftlichen Kräfte der Denkmaleigentümer nicht total überfordert werden. So steht die Erhaltungspflicht unter dem Vorbehalt der Zumutbarkeit, und es ist ja im allgemeinen eine wirtschaftliche Zumutbarkeit; außerdem gibt es die Zuschüsse des Landes. «Viel zu wenig» – werden manche sa-



folgenden Sparperiode praktisch der einzige Bereich ist, in dem es nicht zu Mittelkürzungen kommt. Die gewaltige Aufgabe der Pflege und Erhaltung der zigtausend Baudenkmale in unserem Land ist aber bei all diesem Einsatz auf keinen Fall zu bewältigen, wenn nicht die Bürger selbst zu finanziellem und zu einem weit darüber hinausgehenden Engagement bereit sind. Der weitaus größte Teil unserer historischen Gebäude sind Bürgerbauten, von denen wiederum die meisten in Privateigentum stehen. Daran wird deutlich, wie wichtig es ist, die Bereitschaft unserer Mitbürger für Investitionen in die Erhaltung von Baudenkmalen zu stärken – ja, ich möchte fast sagen: zu provozieren, herauszukitzeln. Wodurch könnte dies besser geschehen, als durch das Beispiel einer gelungenen Denkmalrestaurierung. Gute Ergebnisse privater Anstrengungen überzeugen mehr als die besten Worte. Darin sehe ich auch die entscheidende Bedeutung des Peter Haag-Preises. Peter Haag selbst hat durch großen persönlichen Einsatz bei der Erhaltung gefährdeter Baudenkmale Vorbild und Beispiel gegeben. Der ihm zu Ehren gestiftete Preis setzt diese Beispielwirkung in einer guten, in einer sehr guten Tradition fort.

Auch Sie, meine Damen und Herren, die heute mit einem Preis geschmückt werden, haben durch Ihren Einsatz und Ihre Arbeit Beispiele gesetzt. Sie haben deutlich gemacht, was es heißt, Eigentümer eines Kulturdenkmals zu sein, nämlich Baudenkmale aus eigenen Mitteln zu pflegen und nötigenfalls zu restaurieren, damit sie als Zeuge der Geschichte auch für die Allgemeinheit erhalten bleiben. Durch Ihren Einsatz haben Sie unter Beweis gestellt, daß Denkmalpflege eben auch Sache des Bürgers ist. Die vorbildhafte Wirkung ist vor allem bei der Renovierungsmaßnahme der ersten Preisträger, des Ehepaars Dr. Hecht aus Rottweil, in der unmittelbaren Nachbarschaft festzustellen. Dort konnten in dem betreffenden Altstadtquartier insgesamt für fünf weitere alte Gebäude interessierte Bauherren gefunden werden.

Städtebau und Denkmalpflege haben ein gemeinsames Ziel: die historisch gewachsenen Stadt- und Ortskerne zu bewahren und sie wieder mit menschlichem, mit bürgerschaftlichem Leben zu erfüllen. Auch hierzu haben die Preisträger einen wichtigen Beitrag geleistet. Denn überkommene Bausubstanz soll ja nicht, wenn sie auch noch so schön restauriert ist, einem tristen Ende durch Abbruch – wenn er

---

Zu den Abbildungen: Auch die Rückseite des Hauses Lorenzgasse 7, die dem Bockshof zugewandt ist, wurde mit der gleichen Sorgfalt behandelt wie die Front zur Gasse.

Fotos: Kiefer und Archiv

gen; aber in jedem Fall muß man sagen, daß Zuschüsse der öffentlichen Hand keine Entschädigungen für Sonderbelastungen der Eigentümer sind, sondern ein freiwilliger – wenn auch moralisch auf höchster Verpflichtung beruhender – Beitrag der Allgemeinheit. Sie sollen die Last abmildern, die sich aus der Sozialpflichtigkeit des Eigentums für den einzelnen Bürger ergibt, sie sollen aber nicht für eine gewissermaßen generell gedachte Enteignung entschädigend wirken.

Die Denkmalpflege ist eine erklärte Schwerpunktaufgabe unseres Landes, und ich glaubé, das Land kann sich insgesamt auf diesem Gebiet sehen lassen. Das schlägt sich nieder in den finanziellen Leistungen des Landes. Der Zuschußetat des Landesdenkmalamts belief sich in diesem und im letzten Jahr beispielsweise auf jeweils runde 30 Millionen, zusätzlich zu den laufenden Haushaltsmitteln haben wir für die Jahre 1980 bis 1985 ein Schwerpunktprogramm für die Denkmalpflege mit einem Volumen von insgesamt 120 Millionen DM beschlossen; und ich darf hier sagen, daß neben Dorferneuerung und Stadtsanierung der Denkmalschutz in der jetzt



auch erst in der übernächsten Generation stattfinden sollte – entgegendämmern; sie soll in ihrer Schönheit und Originalität erneuert und belebt werden – als Wohnung für Familien, als Ort für Geschäfte, als Wirtshaus, als Begegnungsstätte. Das ist ja das Entscheidende, daß diese Denkmale mit uns leben und wir mit ihnen leben; und das Landesdenkmalamt – und nicht nur das Landesdenkmalamt allein – ist, wie ich weiß, bestrebt, hier entscheidende Durchbrüche zu erzielen. Ich freue mich deshalb sehr, daß ich Ihnen als Träger des Peter Haag-Preises 1980 den Dank und die Anerkennung der Landesregierung aussprechen kann, ich beglückwünsche Sie herzlich zu dieser Auszeichnung!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir abschließend noch einige Bemerkungen zu dem erfolgreichen Wirken des Schwäbischen Heimatbundes. Im Denkmalschutz und Naturschutz hat der Schwäbische Heimatbund manches gefördert, aber – was wichtiger ist – vieles selbst in Angriff genommen und vieles zur Verwirklichung gebracht. Staatliche und gemeindliche Stellen sind dem Schwäbischen Heimatbund für zahllose Hinweise und Anregungen zu Dank verpflichtet. Mancher schöne Fleck unserer Heimat, manches wertvolle Zeugnis unserer Baugeschichte wären heute nicht mehr, wenn nicht der Schwäbische Heimatbund, seine Organe und seine Mitglieder für die Erhaltung eingetreten wären und erforderlichenfalls auch gekämpft hätten. Und lassen Sie mich hinzufügen; als Sohn eines Heimatpflegers, wenn auch in einem anderen Eck unseres deutschen Vaterlandes, weiß ich, was das in den letzten 20 Jahren, wo Schönheit aus Glas und Beton bestanden hat, bedeutet hat – und was das für Mühen und auch für Anfeindungen kostet.

Mit Genugtuung will ich feststellen, daß der Schwäbische Heimatbund stets im Geist der Partnerschaft gehandelt hat. Ich möchte hervorheben, daß mit dieser Art des öffentlichen Wirkens Erfolge – und zwar bessere Erfolge – zu erzielen sind, als wenn man nur mit Krachmachen und nur mit großer Publizität arbeitet. Wir wissen Ihr Engagement zu schätzen und sind herzlich dafür dankbar. Unser Wunsch und unsere Bitte ist, daß wir auch künftig an unseren gemeinsamen Aufgaben als Partner weiterarbeiten, als vernünftige Menschen, die an einem Strang ziehen und die in vernünftigen Gesprächen immer wieder das Richtige suchen. Wir von der Landesregierung wollen das Unsrige tun – und Sie tun es automatisch: unser geschichtliches Erbe und die freie Natur zu bewahren und unseren Mitmenschen eine lebenswerte Umwelt zu schaffen und eine lebenswerte Umwelt zu erhalten.

*Den von der Satzung des Peter Haag-Preises geforderten Festvortrag über Grundsatzfragen der Denkmalpflege hielt der Vizepräsident des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz Dr. Olaf Schwencke, MdB und MdEP. (Dazu wird auf den Abdruck der Rede auf den folgenden Seiten dieses Heftes verwiesen.)*

*Mit der Plakette des Peter Haag-Preises wurden zwei Gebäude ausgezeichnet, die in ganz unterschiedlicher Umgebung herausfordernde Zeichen für den Umgang mit dem Überlieferten gesetzt haben: im eher dörflichen Nabern (Stadt Kirchheim/Teck) und in der Stadt Ellwangen. In der Verleihungsurkunde für Gisela und Dr. Kurt Mayer, die mit den Architekten H. Gauckler + Partner das Haus Marktplatz 19 in Ellwangen an der Jagst wiederhergestellt haben, heißt es:*

Das Haus Nr. 19 am Marktplatz von Ellwangen gehört zu einem städtebaulich und historisch bedeutsamen Ensemble. In der Blütezeit der Fürstpropstei war das Haus lange Jahre Wohnsitz von Domkapitularen, später Sitz von württembergischen Beamten. In der Mitte des 19. Jahrhunderts kam das Haus in Privatbesitz, litt stark unter den Kriegseinwirkungen von 1945 und befand sich 1974 in desolatem Zustand. Gisela und Kurt Mayer haben – neben ihren anderen verdienstvollen denkmalpflegerischen Unternehmungen in Ellwangen – auch dieses Haus möglichst durchgreifend wiederhergestellt und ihm weitgehend das ursprüngliche Erscheinungsbild nach innen und außen zurückgegeben – und damit vor allem auch die Funktion des Hauses in seinem städtebaulichen Umfeld bewahrt.

*Hiltrud Hau Eisen-Strauß und Manfred Strauß haben im einst selbständigen Dorf Nabern, das heute zu Kirchheim unter Teck gehört, das Alte Rathaus so wiederhergestellt, daß es weiter Mittelpunktfunktion im Ortsbild haben kann. Die Verleihungsurkunde würdigt ausdrücklich die praktische, eigenhändige Beteiligung der Eigentümer, die zugleich auch die Arbeit des Architekten geleistet haben:* Das 1684 als Rat- und Schulhaus errichtete Fachwerkhaus diente bis 1965 als Rathaus. Dann stand es lange ungenutzt und sollte schließlich abgebrochen werden. In mehr als zwei Jahren leisteten die Bauherren rund viertausend Stunden Eigenarbeit; sie schufen mit dieser unaufdringlichen wie stilvollen Wiederherstellung des Alten Rathauses in Nabern – Stadt Kirchheim unter Teck – ein hervorragendes Beispiel der Erhaltung und neuen Nutzung eines Gebäudes von historischer und städtebaulicher Bedeutung. Sie haben damit ein deutlich sichtbares Zeichen gesetzt für die weitere Gestaltung des Ortskerns und zugleich ein wirksames Gegenbeispiel gegeben zu all den vermeintlichen Verbesserungen dörflicher Siedlungen nach städtischen Mustern und Vorbildern.